

2 Millionen Morgen Siedlungsland im Osten.

Zum Siedlungsproblem wird eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt:

Zwei Millionen Morgen Land, das trotz aller Hilfsmassnahmen den bisherigen Eigentümern nicht erhalten werden kann, soll zehntausende neuer Siedler im deutschen Osten fest verankern.

Die Guts- und Landarbeiter, wie die Bauernsöhne des Ostens, in der alten Heimat neu verwurzelt und mit neuem Blut aus dem Ueberfluß der Landwirtschaft des Westens belebt, bilden einen festen Ball zur Erhaltung deutschen Wesens und deutscher Kultur im deutschen Osten. Für Tausende wird die hoffnungslose Erwerbslosigkeit behoben, Handel und Gewerbe im Osten können neu aufblühen. Trotz aller Räte der Wirtschaft und Schwierigkeiten der Finanzen des Reiches ist die Reichsregierung entschlossen, die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Diese neue Siedlung wird aber im Gegensatz zu den Siedlungen einer wirtschaftlich günstigeren Vergangenheit so einfach und sparsam errichtet werden müssen, daß sie dem Siedler auch unter ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein dauerndes Fortkommen bietet. Darum muß aber auch der neue Siedler auf alle übersteigerten Ansprüche verzichten. Nur das Notwendigste an Einrichtungen und Gebäuden aus billigem, bodenkundlichem Material, wo immer möglich aus Holz, kann ihm für den Anfang bereitgestellt werden. In umfassender Weise muß der Siedler selbst am Aufbau mitwirken.

Der freiwillige Arbeitsdienst muß weitgehende Hilfe leisten. Neue Siedlungsformen müssen ohne bürokratische Hemmungen und überflüssigen Schematismus für dieses Werk gefunden werden.

Die Bereitschaft weiterer Kreise zu der Mitarbeit in allerlei Formen von Gemeinschaften und Bünden muß voll ausgenutzt werden. Eine außergewöhnliche Zeit verlangt außergewöhnliche Maßnahmen. Die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Förderung dieses Werkes sind in Vorbereitung. Sofort nach Rückkehr des Kanzlers sollen sie im Kabinett verabschiedet werden.

Der 125-Millionen-Kredit für das Deutsche Reich verlängert.

Die Verlängerung des 125 Millionen Dollar betragenden Ueberbrückungskredits für das Deutsche Reich ist durch ein internationales Bankensortiment unter Führung von Lee Higginson & Co. am Mittwoch unterzeichnet worden.

Darüber wird folgendes amtlich mitgeteilt:

„Der im Laufe dieses Jahres zur Rückzahlung fällig werdende Kredit von 125 Millionen Dollar, der dem Reich im Oktober 1930 von einem unter Führung der Reichsbank und der Firma Higginson & Co. stehenden Konsortium verschiedener Länder bewilligt worden ist, ist durch ein gestern unterzeichnetes Abkommen für einen Betrag von rund 9/10 der geschuldeten Summe verlängert worden. Er wird für die Zeit der Verlängerung mit 6 v. H. verzinst und ist in Teilzahlungen abzudecken.“

In diesem Haushaltsjahr wird ein Betrag von etwa 22 Millionen Dollar fällig, von dem ein Teil von etwa 12 Millionen Dollar in fremde Währung zu übertragen ist. Bezüglich des Restbetrages sowie der in der Zeit vom April bis einschließlich Oktober 1933 fällig werdenden weiteren Beträge findet eine Uebertragung nur statt, soweit nach Auffassung der Reichsbank die Devisenlage es zuläßt.

Der Fälligkeitsstag des gesamten Kredits ist auf den 10. November 1933 hinausgeschoben.“

Deutsche Denkschrift an die Unterzeichnerstaaten der Remelkonvention.

Genf, 21. April. Die deutsche Regierung hat den vier Unterzeichnerstaaten der Remelkonvention eine ausführliche Denkschrift überreicht, in der auf die neuen Vorkommnisse im Remelgebiet, insbesondere auf die unrechtmäßige Zusammenfassung der Wahlauschüsse, die Beschränkung der

Finanzierung durch Prämienanleihe.

Berlin, 21. April. Wie das „Berliner Tageblatt“ ergänzend meldet, erfordert das neue Siedlungsprogramm für das laufende Jahr außer den ordentlichen Haushaltsmitteln eine Summe von etwa 200 Millionen Mark. Dieser Betrag soll durch eine Prämienanleihe gedeckt werden, die steuerlich besondere Vergünstigungen bietet.

Unmittelbar nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Genf wird sich das Kabinett mit dieser neuen Notverordnung befassen. Alle Arbeiten, die mit der Verteilung des Landes und der Vorbereitung der Siedlung zusammenhängen, sollen dem Ostkommissar zufallen.

Man rechnet damit, daß im Osten im Verlaufe dieses Jahres rund zwei Millionen Morgen Land aus nicht entschuldungsfähigen Großbetrieben anfallen,

deren Besiedlung größtenteils noch 1932 begonnen werden soll. Im letzten Jahre wurden im Osten rund 8000 neue Siedlerstellen geschaffen und rund 400 000 Morgen von der Siedlung erjagt. Das in diesem Jahre zu beginnende neue Siedlungsprogramm würde bei stärkerer Ausdehnung der Ansieger und der Landarbeitersiedler etwa den fünffachen Umfang haben. Dabei sollen die Aufbaumkosten je Siedlerstelle im Durchschnitt auf 6000 Mark gegen 18 000 Mark im Durchschnitt des Jahres 1928 bei etwas größeren Stellen reduziert werden, bei einfacher Ausführung und bei stärkerer Verwendung von Holz aus Baustoff.

Wenn man davon ausgeht, daß für den Erwerb des Bodens aus den nicht mehr lanterungsfähigen Betrieben kaum bare Aufwendungen erforderlich sind, so erfordert das Programm für das laufende Jahr außer den regulären Staatsmitteln eine Summe von rund 200 Millionen Mark, die durch eine steuerlich bevorzugte Prämienanleihe aufgebracht werden sollen. Man glaubt, bei der allgemein wirtschaftlichen Bedeutung des Siedlungswerkes, das vor allem dem Osten eine neue Lebensbasis gäbe, die berechtigten Bedenken gegen diese Art der Finanzierung zurückstellen zu können.

Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit und auf die neuen Einbürgerungen hingewiesen wird.

Einzelheiten über die deutsche Note.

Memel, 21. April. In der vom Staatssekretär v. Bülow unterzeichneten Note der Reichsregierung an die vier Unterzeichnerstaaten der Remelkonvention wird besonderer Nachdruck auf den gefährlichen Charakter der Maßnahmen gelegt, durch die die litauische Regierung die kommenden Landtagswahlen im Remelgebiet insbesondere auf dem Wege der Einbürgerung zu beeinflussen sucht. Die Note hebt die Notwendigkeit strengster Innehaltung des Remelstatus und der Remelkonvention durch die litauische Regierung hervor und gibt eine eingehende Darstellung der gesamten Vorkommnisse und der Lage im Remelgebiet.

Ein neuer Abrüstungsorschlag Amerikas.

Von Seiten der amerikanischen Abordnung werden jetzt Mitteilungen gemacht über eine Erklärung, die Staatssekretär Stimson in seiner Unterredung mit MacDonald und Tardieu am Donnerstagsvormittag abgegeben hat. Stimson habe zunächst betont, er sei nach Genf gekommen, um den europäischen Staaten zu helfen, eine Lösung für alle zur Verhandlung stehenden internationalen Probleme zu finden. Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten sei gegenüber Europa außerordentlich heftig. Die Auffassung sei vorherrschend, daß die europäischen Staaten in den großen internationalen Fragen, vor allem dem Reparations- und Schuldenproblem, nicht mehr mit der wünschenswerten Ehrlichkeit handelten. Eine Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten mit Europa sei nur gegen den Preis voller Ehrlichkeit in allen diesen Fragen zu haben. Staatssekretär Stimson legte sodann Tardieu und MacDonald den neuen amerikanischen Abrüstungsplan dar, der auf dem Verzicht der qualitativen Herabsetzung der Rüstungen aufgebaut ist und

in dem Deutschland als Muster für die Herabsetzung der Rüstungen hingestellt wird.

Der amerikanische Vorschlag geht davon aus, daß in Zukunft die Staaten nur über Armeen verfügen dürfen, die entsprechend dem deutschen Beispiel, der Verteidigung der Grenzen und der Ordnung im Innern dienen.

Nach den amerikanischen Plänen würde Frankreich über eine Armee von ungefähr 380 000 Mann verfügen dürfen. Sämtliche Mächte sollen auf der Abrüstungskonferenz den Stand ihrer gegenwärtigen Rüstungen begründen.

Ein englischer Kompromißvorschlag in Genf.

Genf, 22. April. Schon vor der heutigen Sitzung wurde bekannt, daß ein Kompromiß zwischen den gestern noch scharf gegenläufigen Auffassungen Frankreichs und Englands über die Abschaffung der schweren Angriffswaffen zustande gekommen sei. Henderson gab heute bekannt, daß der vielerörterte englische Antrag von 16 Staaten, der rumänische Gegenantrag von 13 Staaten unterstützt würde. Der englische Außenminister Simon machte sodann die Mitteilung, daß er eine neue Formulierung für seinen Vorschlag dem Hauptauschuß vorlege. Nach dem neuen englischen Vorschlag heißt es jetzt, daß die Abrüstungskonferenz den Grundriß der qualitativen Abrüstung, d. h. den Besitz oder Gebrauch bestimmter Rüstungskategorien entweder für alle Staaten verbietet oder es erfolgt eine Internationale Sicherung dieser Waffen durch ein internationales Abkommen. Der Hauptauschuß nahm den Kompromißvorschlag einstimmig an.

Richtlinien zur Handhabung der Pressenotverordnung.

Berlin, 21. April. Reichsinnenminister Goerner hat nach Verhandlungen mit der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse den Länderregierungen Richtlinien für die Handhabung der Pressenotverordnung gegeben, in denen es u. a. heißt: Die Bestimmungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen sollen nur politische Ausschreitungen betreffen. Sie können demnach auch nur auf eine solche Berichterstattung Anwendung finden, die durch die Art der Darstellung der Geschehnisse oder durch die in der berichteten Tatsachen geknüpften Betrachtungen, oder die aus ihnen gezogenen Schlussfolgerungen die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden geeignet sind. Besonders darf die sehr behärdliche Vorschrift des § 2 Abs. 2 Ziffer 2 der Verordnung vom 10. August 1931 nicht dazu verwendet werden, die freie Meinungsäußerung und eine selbst scharfe Kritik der Presse zu unterbinden, solange Meinungsäußerung und Kritik sich in den Grenzen der Sachlichkeit halten und nicht darauf abzielen, den Meinungsstreit mit unautoren Mitteln zu führen. Daß ein Artikel in den Kreisen Andersdenkender Beunruhigung und Empörung hervorruft, genügt nicht zum Einschreiten; es muß die unmittelbare Gefahr einer Befolgung dieser Empörung (Zusammenstöße, Gewalttätigkeiten oder andere politische Ausschreitungen) hinzukommen.

Dede eines Gerichtssaales während der Verhandlungen eingeführt.

Paris, 21. April. Ein schweres Einsturzungsglück ereignete sich am Donnerstagsvormittag während einer Gerichtsverhandlung im Justizgebäude von Bakia (Korrika) im großen Sitzungssaal, in dem etwa fünfzig Personen versammelt waren. Plötzlich stürzte die Dede ein und begrub alle Anwesenden unter den Trümmern. Feuerwehr und Militär konnten bis zum Mittag fünf Leichen bergen. Eine ganze Reihe Schwerverletzter mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Paris, 22. April. Die Vergungsarbeiten im Justizpalast von Bakia wurden in den späten Abendstunden des Donnerstag beendet. Es bestätigt sich, daß die Zahl der Toten 15 beträgt,

während sich die der Verletzten auf 30 beläuft. Unter den Toten befinden sich außer den bereits bekannten zwei Rechtsanwältinnen ein Bataillonführer der Kolonialinfanterie, der den Verhandlungen als Zuhörer beizuwohnen. Unter den Schwerverletzten befinden sich außer den beiden Bürgermeistern von Bakia auch der Angeklagte, der wegen Hehlerei in der Angelegenheit der korrischen Wä-

Schwarzhemd.

Roman von Bruce Greame.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

(Nachdruck verboten.)

Aber im gleichen Augenblick schritt das Telephon. Er hob den Hörer ab und wollte seiner Dame am Telephon sagen, daß er sie abgründig hasse, weil sie ihn in diese Falle gelockt hatte. Aber als er wieder ihre wohl-tönende Stimme hörte, wußte er, daß er ihr nicht böse sein konnte, und geriet wieder vollständig unter ihren Einfluß.

„Um Bobbies willen wünschte er, ein ehrlicher Mann zu werden, aber seine Dame am Telephon war sein guter Kamerad, der ihn zu verwegenen Abenteuern ermunterte.“

„Guten Morgen, Mr. Berrell.“

„Guten Morgen, meine liebe Dame am Telephon.“

„Haben Sie in der letzten Nacht Erfolg gehabt?“

„Er machte ein böses Gesicht.“ „Ja, so ungefähr.“

„Was wollen Sie denn damit sagen?“

„Trotzdem ihre Stimme überrascht klang, glaubte er doch ein unterdrücktes Lachen zu hören und wurde ärgerlich.“

„Den Erfolg habe ich Ihnen allerdings nicht zu danken, denn Sie haben mir da eine schöne Falle gestellt!“

„Was, ich hätte Ihnen eine Falle gestellt? Sie sprechen sehr geheimnisvoll, Mr. Berrell. Erzählen Sie doch, was passiert ist.“

„Bitte, fragen Sie nicht weiter,“ erwiderte er scharf.

„Sie haben mich absichtlich nach dem Ring geschickt, obwohl Ihnen klar war, daß man mich dabei fassen würde.“

„Wenn Sie den Haushalt so gut kannten, daß Sie genau wußten, wo Bobbie — wo Miß Dunn ihre Schmuckschalen aufhebt, dann mußten Sie auch wissen, daß sie im Hause schlief.“

„Ja, warum sollte sie denn nicht in dem Hause schlafen? Sie wissen doch, daß Damen ihre Meinung plötzlich und häufig ändern.“

„Ach, das ist nur dummes Geschwätz,“ rief er jetzt ernstlich böse. „Niemand, der seine fünf Sinne beisammen hat, läßt wertvolle Schmuckschalen in einem leeren Hause zurück. Warum streiten Sie ab, daß Sie von Miß Duns Unwesenheit wußten?“

„Das streite ich doch gar nicht ab,“ entgegnete sie ruhig.

„Dann möchte ich aber wirklich wissen, warum Sie mich hingeschickt haben?“

„Weil ich den Ring haben wollte!“

„Aber wie konnten Sie denn erwarten, daß ich Ihnen den Ring verschaffen sollte, wenn Miß Dunn in ihrem Schlafzimmer war?“

„Die Hauptsache ist für mich, ob Sie ihn bekommen haben?“

„Ja!“

„Na, das ist doch endlich einmal eine vernünftige Antwort. Ich habe mich eben fest darauf verlassen, daß Sie sich bei Ihrem großen Können und Ihrer Routine nicht durch solche Kleinigkeiten stören lassen.“

„Zutrauen ehrt!“ erwiderte er ironisch. „Aber wie die Dinge nun einmal liegen, ist es einfach ein Glück-zufall, daß ich noch frei hier sitze, statt an einem recht unangenehmen Platz eingelockt zu sein. Ich vermute, Sie hatten noch ein ganz anderes Motiv.“

„Wirklich?“

„Sie wollten nur, daß ich von Miß Dunn gefaßt werden sollte,“ sagte er vorwurfsvoll.

Einige Zeit kam keine Antwort, dann sprach sie plötzlich in amerikanischem Klang.

„Aber Boy, was soll denn das heißen?“

Schwarzhemd war überzeugt, daß sie ihren Ton nur geändert hatte, um ihre Erregung zu verbergen. Seine Vermutung war bestimmt richtig. Sie war auf Bobbie eifersüchtig und hatte gehofft, daß ihre Freundin Schwarz-hemds Identität feststellen würde. Ihre Eifersucht bewies ihm, daß sie ihm auch zugetan war. Nun wollte er einmal sehen, wie sie die Nachricht aufnahm, daß er sein Doppel-leben aufgeben wollte. Dieser Entschluß mußte ihr doch zweifellos unympathisch sein. Er wollte es ihr geradezu sagen, aber er wußte nicht recht, wie er das anfangen sollte.

„Vergessen Sie einmal, was ich eben gesagt habe. Ich war selbstverständlich ärgerlich und böse, daß ich bel-nah gefaßt worden wäre. Was soll denn nun mit dem Ring geschehen?“

Ihre Stimme klang freier, als sie antwortete. Wahr-scheinlich hatte sie sich vor unangenehmen Fragen gefürchtet und atmete nun erleichtert auf.

„Beden Sie ihn in eine kleine Schachtel, machen Sie ein Paketchen daraus und bringen Sie es zu einem kleinen Laden in der Newman Street Nr. 55a. Dort geben Sie es für mich ab. Ich hole es persönlich ab. Es ist ein Laden für elektrische Bedarfsartikel, und ich bin dort gut bekannt. Sie können sich darauf verlassen, daß das Paket sicher in meine Hände kommt.“

„An wen soll ich es denn adressieren?“ fragte er eifrig.

„Sie lagte silberhell. „O lala! Wenn Sie nicht so begierig gefragt hätten, Mr. Berrell, wäre ich vielleicht in die Falle gegangen. Adressieren Sie es einfach an Mrs. Tell E. Phone.“

Wieder lagte sie, diesmal etwas schadenfroh. „Er-leuchtete. Das hätte er doch wirklich geschickter anfangen können! Und dabei hielt er sich für einen so großen Diplomaten! Es war nicht leicht, mit Frauen umzugehen.“

Aber trotzdem blieb eine Möglichkeit. Seine Augen-leuchteten auf. Sie hatte gesagt, daß sie das Paket persönlich abholen wollte. Also konnte er den Laden be-suchen und sich mit einem Angestellten verständigen, daß er ihm ein Signal gab, wenn sie den Laden betrat. Es war nichts einfacher, als sie dann nach Hause zu verfolgen und vielleicht einen Blick in ihr Gesicht zu werfen, das er so gern einmal gesehen hätte. Und selbst, wenn ihm das nicht gelang, konnte er auf jeden Fall ihre Adresse er-fahren. Dann war es ja nur eine Geduldsfrage, so lange dort Wache zu halten, bis er sie persönlich sah.

„Gut, das werde ich machen,“ erwiderte er und gab sich die größte Mühe, die Benugung in seiner Stimme zu verbergen. „Heute morgen noch bringe ich den Koffer dorthin. Vermutlich holen Sie ihn heute noch ab?“

„Wahrscheinlich am Nachmittag. Also, leben Sie wohl, Mr. Berrell,“ sagte sie vergnügt. „Ich hoffe nur, es tut Ihnen nicht zu leid, daß Sie sich wieder von Ihren — wie soll ich gleich sagen — Beute trennen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)